Pfund's Condensirte Milch
in Dosen, ohne Messer zu öffnen.
Beste Kindernahrung.
Als Kaffee-Sahne billig und bequem.
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund.

Dresdner Nachrichten

39. Jahrgang

Dresden, 1894.

Curt Heinsius
Dresden-N., Tieckstr. 12
Mehrjährige Garantie.
Geräuschlose Thürschliesser

Closets & Badeartikel
in größter Auswahl billigst!
Friedrich Gappisch
Königl. Sächs. Hoflieferant,
DRESDEN-A. Marienstr. 11,
gegenüber 3 Raben,
Fabrik: Elschlerplatz.

St. Gotthard, aromatischer Alpenkräuter-Magenbitter vom Apotheker A. Kretzschmar in Chemnitz ist der beste und gesundeste Magenlikör der Welt. Derselbe macht Appetit, stärkt den Magen, die Verdauung u. heilt verdorb. Magen. St. Gotthard ist zu haben in all. gr. Colonialw.- u. Drogenhdlg., Apothek., Delicatessgesch., Conditoreien, Weinhandlungen und Restaurationen.

Alle technischen Waaren von Gummi u. Asbest
Packungen, Schläuche, Walzen, Platten, Wasserstandsgläser, Oeler liefert billigst
Gummifabrik Reinhardt Leupolt, Dresden-A., Weißeritzstr. 36

Neue, hochfeine Anzugs- u. Ueberzieher-Stoffe für Herren.
Billige praktische Stoffe für Knaben.
J. Unbescheid & Söhne
Tuch-Handlung, Einzelverkauf: 2 Schreibergasse 2.

C. Hesse Königl. Hoflief. Altmarkt. Aeltestes und grösstes Specialgeschäft für Tapisserie.
Reichste Auswahl. Billigste Preise. Grosser Weihnachts-Ausverkauf.

Nr. 331. Spiegel: Innerpolitische Vorgänge in Oesterreich und Ungarn. Reichstagsnachrichten, Militärattaché, Stadtverordneten-wahlen, Reichsbeichten, Kaninchenbörsell, Wasserleitungswesen. Von der Mode. Vermuthliche Witterung: Kalter, anhaltend. **Dienstag, 27. Novbr.**

Politisches.

In unserem Nachbarstaat Oesterreich ist das Auseinandersetzungsverfahren in Sachen der Erbschaft des Grafen Taaffe doch nicht so glatt von Statten gegangen, wie man nach den ersten Erfolgen des Koalitionsministeriums Windischgrätz zu erwarten berechtigt war. Der Hauptgegenstand des Nachlasses, die Wahlreform, ist heiß umstritten und verursacht erhebliche Schwierigkeiten bei der Theilung. Als das Kabinet Taaffe kaum die Augen geschlossen hatte, glaubte zunächst der Hochtoryismus unter Führung des Grafen Hohenwart mit einem kühnen Handstreich die ganze Beute einheimsen zu können, indem er einen „Reform"-Entwurf einbrachte, der auf nichts Geringeres hinauslief, als daß er das Reichsparlament aus den Wahlen der Provinziallandtage hervorgehen lassen, die Reichsgesetzgebung also in schnöde Abhängigkeit von den decentralisirenden Tendenzen der provinziellen Vertretungen bringen wollte. Gegen diesen Entwurf erhob sich aber vom ersten Augenblick an ein so lebhafter Widerspruch, daß er alsbald wieder ohne Sang und Klang von der Bildfläche verschwand. Der Anfang, den das neue Kabinet mit der Wahlreform machte, war demnach so wenig vielverheißend, daß man am Ende den mit Regierungssorgen so wie so überladenen Koalitionsministern es nicht verübeln konnte, wenn sie in den geheimsten Falten ihrer Seele den Wunsch trugen, die ganze Frage möchte vorläufig wenigstens einen Ausgang haben wie das Hornberger Schießen. Fast schien es, als sollte diese Hoffnung, die Verbesserung des Wahlrechts ad meliorem verlagt zu sehen, in Erfüllung gehen; denn ungefähr sechs Monate verlautete von der Sache nichts wieder. Dann aber wurden die Arbeiten im Schooß der Regierung, wie es scheint auf direkte Initiative des Kaisers, wieder aufgenommen und die Regierung trat mit einem Entwurf an die Oeffentlichkeit, der eine gegliederte Vertretung für etwa 800,000 versicherungspflichtige und einer Krankenkasse angehörende industrielle Arbeiter vorsah. Die Regierungsvorlage ging aber einem einflußreichen Theil der Koalition nicht weit genug und so brachte denn der Polenklub einen Gesetzentwurf ein, der den Standpunkt der fortgeschritteneren Elemente in Sachen des Wahlrechts vertrat. Andererseits beharrt Graf Hohenwart bei seiner eindämmenden Auffassung und der von dieser Stelle ausgehende Widerstand ist so mächtig, daß er die Grundlage der Koalition in ihrer ganzen Breite erschüttert. Wie dieser Zwiespalt enden werde, ist heute noch nicht mit Sicherheit zu sagen. Darüber kann aber bei keinem Einsichtigen ein Zweifel obwalten, daß es eine Kurzsichtigkeit der verhängnißvollsten Art sein würde, wenn die Gefolgschaft des Grafen Hohenwart eine hartnäckige Wahlsperre der arbeitenden Klassen als das Schibboleth einer echt konservativen Politik betrachten wollte. Die schäumenden Wogen des gährenden Massendranges müssen in einen sicheren Kanal abgeleitet werden. Das ist aber nur möglich durch Gewährung einer ausgiebigen Vertretung an diesen Theil der Bevölkerung. Man kann heute nicht mehr mit den Schemlappen der Unterdrückung und Bevormundung um jeden Preis regieren. Die Zeiten des Fürsten Metternich sind vorbei. Was die veränderten Verhältnisse unbedingt verlangen, muß auch unbedingt und ohne Hintergedanken gegeben werden. Um so fester kann dann der Wille sein, alle über dieses berechtigte Maß hinausgehenden Forderungen unerbittlich zu versagen. Ohne gewährende Gerechtigkeit in wirklich notwendigen Dingen ist aber eine zielbewußte konservative Politik nicht durchführbar, weil ihr der moralische Nährboden fehlt. Wenn die Hohenwartpolitiker sich diese Grundwahrheit vor Augen hielten, würden sie vor den Folgen der feudalistischen Ueberspannung ihrer Ansprüche selbst zurückschrecken.

Es ist aber nicht die Wahrerin allein, die den Bestand des Koalitionsministeriums bedroht; auch die leidigen nationalen Eifersüchteleien zucken wetterleuchtend am Horizonte auf und verkünden ein nahendes Gewitter. Wie massenhaft auf dem Gebiet der nationalen Reibereien der Zündstoff aufgehäuft ist, wie bei der harmlosesten Gelegenheit ein unabsehbarer Konflikt heraufbeschworen werden kann, beweist insbesondere die Affaire der „italienischen Amtstafeln". In einigen istrianischen Städten sind nämlich vor einiger Zeit die ausschließlich italienischen Amtstafeln herabgenommen und mit Inschriften in italienischer und slavischer Sprache versehen worden. Diese ganz korrekte Maßnahme der Regierung hat beinahe eine lokale Revolution gezeitigt. Das begreife, wer kann. Auch die Regierung hat sich offenbar eines solchen Erfolges ihrer Anordnung nicht versehen, ein Umstand, der beweist, daß selbst Oesterreicher, die unmittelbar an der Quelle sitzen, nicht alle Möglichkeiten des Nationalitäts-Fanatismus im Voraus auszukalkuliren im Stande sind. Man kann sich des Bedauerns nicht erwehren, daß die Koalition so durch die Ungunst der Verhältnisse gezwungen wird, zu laviren, statt mit vollen Segeln in das freie Fahrwasser einer kraftvollen inneren Wohlfahrtspolitik hinauszusteuern. Das Koalitionskabinet Windischgrätz hat etwas an sich, das Vertrauen einflößt. Zum Theil mag das nur an dem „Air", an der Art, wie es sich giebt, liegen. Dafür ist z. B. folgende Kleinigkeit bezeichnend. Die Wiener Fleischpreise haben in den letzten Monaten eine derartige Höhe erklommen, daß ein regelrechter Nothstand in der Stadt herrscht. Dieser Tage erklärte nun Fürst Windischgrätz einer vor ihm erschienenen Abordnung Wiener Fleischer liebenswürdig, aber bestimmt: „Meine Herren, das Fleisch muß unbedingt billiger werden!" Und siehe da! Thatsächlich gingen die Fleischpreise am nächsten Tage wesentlich herunter. So etwas ist originell und macht Stimmung. Im Uebrigen steht das Kabinet aber auch auf einer geistigen Höhe, die es zur Lösung der schwebenden inneren Fragen als besonders befähigt erscheinen läßt. Sollen alle die nach dieser Richtung gehegten Hoffnungen im Sande verlaufen? Sollen die „Götterprojekte" den „Mäusegeschäften" weichen? Soll Herrn v. Plener's geistvolle Finanzpolitik aus der hitzigen Luft der Praxis wieder hinter die verhängten Fenster der theoretischen Spekulation verbannt werden? Das hängt Alles davon ab, wie der Wind weht. Graf Taaffe sitzt inzwischen mit skeptischer Gemüthsruhe auf seinem Fiskalium und beobachtet das Schiff der Koalition, wie es stampft und schlingert und sich wacker durch die Wogen arbeitet. Vielleicht freut sich der Hochgeweihte der Versöhnungspolitik im Stillen, daß er rechtzeitig das Kommando abgegeben hat. Sonst hätte es am Ende passiren können, daß auch er auf seine alten Tage noch — zerrauft geworden wäre.

Während in Oesterreich die Lage zweifelhaft, aber doch ruhig ist, haben sich in Ungarn die Dinge zu einer akuten Krisis zugespitzt, deren formeller Anlaß in dem Ausbleiben der kaiserlichen Sanktion für die kirchenpolitische Gesetzgebung des Kabinets Wekerle zu suchen ist. Herr Wekerle hat sich einmal in den Kopf gesetzt, einen ungarischen Kulturkampf in's Leben zu rufen. Daß andere Aufgaben von höchster sozialer und politischer Bedeutung in Ungarn der Erfüllung harren, ist Nebensache. Die Frage der Landspekulation und Güterschlächterei, die jüngst zu den schlimmen Ausschreitungen in Alföld geführt haben, das Verhältniß des Magyarenthums zu den Deutschen und Rumänen, die völlige Verblendung der gebildeten und besitzenden Klassen gegenüber dem rasch um sich greifenden Agrarsozialismus: das Alles sind Dinge, die auf ein Menschenalter hinaus einer Regierung Stoff zur Beschäftigung geben könnten. Das Kabinet Wekerle hatte aber Wichtigeres zu thun. Es mußte vor allen Dingen die Civilehe einführen, ohne die Ungarn auf keinen Fall glücklich werden konnte, und nicht genug damit, mußten auch noch die Gesetze über die Rezeption der Juden und die freie Religionsausübung das Maß des politischen Heils für Ungarn voll machen. Diese Gesetzentwürfe entfesselten alle Geister der Parteileidenschaft. Nachdem die Civilehe mit Mühe und Noth bei einer zweiten Abstimmung im Magnatenhause durchgedrückt worden war, wies dieselbe Körperschaft die beiden anderen Entwürfe, durch welche die Konfessionslosigkeit und der Uebertritt vom Christenthum zum Judenthum freigegeben werden sollten, kurzer Hand zurück. Nun hatte aber Herr Wekerle wiederholt feierlich erklärt, daß seine kirchenpolitischen Gesetze ein untrennbares Ganzes bildeten, mit dem er stehe und falle. Folgerichtig hätte er also nunmehr zurücktreten müssen. Er blieb indeß und begnügte sich mit dem Butterbrot, das ihm die Magnaten gelassen hatten. Inzwischen nahm aber der Widerstand gegen die ganze kirchenpolitische Gesetzgebung im ungarischen Volke einen derartigen Umfang an, daß man in Wien zögerte, die allerhöchste Sanktion der Gesetze, soweit sie beschlossen worden waren, zu ertheilen. Dazu kam der neueste Kossuthstandal, eine agitatorische Rundreise des Sohnes Kossuth's, auf der er in nicht wiederzugebender Weise gegen die Dynastie hetzte, während die ungarische Regierung diesem Treiben mit verschränkten Armen zusah. Das wirkte in Wien begreiflicherweise derartig verstimmend, daß jetzt jede Aussicht für Wekerle, die Sanktion der kirchenpolitischen Gesetze noch zu erlangen, geschwunden zu sein scheint. Es wäre ein Unglück für Ungarn, wenn es anders käme; denn die von Wekerle infolge des Drängens einer kleinen, aber mächtigen Partei vom Zaun gebrochene „Kulturkampf", ist so unzeitgemäß wie nur möglich und schädigt die Lebensinteressen des Landes auf das Tiefste. Er ist ein Stoß ins Herz für alle diejenigen Elemente, die bisher glaubten annehmen zu dürfen, daß auch für Ungarn die Worte Geltung hätten, die der Graf Thun im August dieses Jahres in Linz an einen christlichen Arbeiterverein richtete: „Nur jener Staat, der auf den Prinzipien des Christenthums aufgebaut ist, vermag den Stürmen der Gegenwart erfolgreich Widerstand zu leisten." Daß ein österreichischer Statthalter sich öffentlich in diesem Sinne äußern darf, ist übrigens auch ein Verdienst der Koalitionsregierung.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 26. November.

Berlin. Der neue Justizminister Schönstedt wurde vom Kaiser empfangen. — Der Kaiser wird sich persönlich zu der am Donnerstag zu Weimar stattfindenden Beisetzung des verstorbenen Erbgroßherzogs begeben. — Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die Abberufung des Gesandten an dem Großherzoglich Sächsischen und den Thüringischen Höfen von Derenthall behufs anderweitiger dienstlicher Verwendung. — Der Reichsgerichtsrath Buff zu Leipzig erhielt den rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub. — In der Presse wird das Gerücht verbreitet, es bestehe die Absicht, im Kriegsministerium ein neues Departement zu bilden, weil der Geschäftsverkehr in Folge der Heeresverstärkung so sehr an Umfang zugenommen habe, daß eine Entlastung einzelner Dienststellen nothwendig sei. Von berufener Seite wird dieses Gerücht mit allen daran gelnüpften Kombinationen für vollständig unbegründet erklärt. — Die Direktion der großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft hat sich dem Magistrat gegenüber bereit erklärt, über die Vereinbarung eines neuen Vertrages betreffend die Umwandlung ihres gesammten Pferdebahnnetzes in ein elektrisches mit demselben in Verbindung zu treten.

Berlin. Wie aus Varzin gemeldet wird, ist der Zustand der Fürstin Bismarck bedenklich, die Schwäche erregt Besorgniß. — Der Chef der Kolonial-Abtheilung, Geh. Rath Kayser, ist wieder soweit hergestellt, daß er die Arbeiten seines Ressorts wieder übernehmen konnte. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe soll der Errichtung eines selbstständigen Kolonial-Amtes nicht abgeneigt sein.

Kiel. Laut offizieller Benachrichtigung wird Kaiser Wilhelm am 3. Dezember zur Vereidigung der Marine-Rekruten hier eintreffen.

Eschwege. Vergangene Nacht brach in dem obersten Stockwerk des Hotel Moesinger eine Feuersbrunst aus, die derart um sich griff, daß die Bewohner nur mit knapper Noth gerettet werden konnten. Drei Dienstmädchen, welche in den Dachkammern schliefen, kamen nur bis zum dritten Stock und sprangen von hier aus auf die auf die Erde gelegten Betten; zwei wurden schwer, das dritte leicht verletzt.

Wien. Wekerle ist Nachmittags 4 Uhr nach Pest zurückgekehrt. Er hatte vorher eine halbstündige Audienz beim Kaiser. — Das Abgeordnetenhaus nahm die Paragraphen 1 und 2 des Trunksuchtgesetzes an, nachdem es eine Zurückverweisung der Vorlage an den Ausschuß abgelehnt hatte.

Wien. Der Kaiser empfing gestern Wekerle zwei Mal in mehrstündiger Audienz. Ueber den Verlauf verlautet, daß hauptsächlich die Frage der Sanktion der kirchen-politischen Vorlagen besprochen wurde. Auf die Kossuth-Vorgänge ging der Monarch nicht näher ein. Wekerle stellte dem Vernehmen nach Namens des gesammten Kabinets die Vertrauensfrage und erbat sich die Ermächtigung, im Abgeordnetenhause erklären zu dürfen, daß die Sanktion der Vorlage außer Zweifel stehe.

Pest. Franz Kossuth legte heute in die Hand des Oberbürgermeisters den Unterthaneneid ab, in welchem er dem Könige von Ungarn Treue gelobte.

Budapest. Der „Budapester Korrespondenz" zufolge kann nunmehr als sicher gelten, daß die Sanktion der drei erledigten kirchenpolitischen Vorlagen demnächst bevorsteht. Alsdann werde das Oberhaus neuerdings die übrigen zwei Gesetzentwürfe verhandeln.

Paris. Kammer. Die Madagaskar-Vorlage wurde mit 377 gegen 113 Stimmen angenommen.

Paris. Die Regierung schreibt den Verkauf von 600,000 Gewehren veralteter Form aus. Es sind ungestaltete Glattrohr- und Grasgewehre. Die Blätter tadeln die Wahl des Zeitpunktes dieser Versteigerung, da sich die Hovas nunmehr sehr billig mit Waffen versehen könnten, die durchaus brauchbar und höchstens etwas unvollkommener als das allerneueste Gewehr seien.

Paris. Die durch hiesige Zeitungsdirektoren gemachten Erpressungsversuche machen fortgesetzt großes Aufsehen. Bei den Verhören haben die Administratoren verschiedener Cercles ausgesagt, daß gegen die Summe von 25,000 Francs jährlich 18 Blätter Propaganda für die Cercles gemacht hätten. Der Chef der Sicherheitspolizei hat Haussuchungen vornehmen lassen und verschiedene Papiere beschlagnahmt.

Belfort. Die Leiche des Erbgroßherzogs von Weimar ist gestern Abend hier eingetroffen. Eine Abtheilung des 12. Infanterie-Regiments erwies die militärischen Ehren und übernahm die Nachwachen am Sarge.

Rom. Aus Tokio wird gemeldet, die japanische Regierung erklärte, sie würde, falls China Friedensvorschläge mache, die guten Dienste der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika annehmen.

Haag. Von der Insel Lombok wird amtlich gemeldet, daß sich sämmtliche Häuptlinge der Balinesen mit Ausnahme von zwei Anverwandten des Radjahs unterworfen haben; die Bevölkerung hat die Waffen ausgeliefert.

Amsterdam. Gestern ist hier ein allgemeiner Bäckerstreik ausgebrochen. Der Mangel an Brot macht sich in der ganzen Stadt fühlbar. Die Arbeiter verhindern den Verkauf von Brot und halten die Wagen an, von denen sie annehmen, daß dieselben Brot enthalten. Einige Bäckerei-Besitzer verkaufen Brot, welches sie unter dem Schutz der Polizei selbst gebacken haben; die meisten Bäckereien sind aber geschlossen.

Petersburg. Der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen reisen morgen nach Deutschland ab.

Petersburg. Schon am frühen Morgen hielt eine vieltausendköpfige Menge den Alexander-Newski-Prospekt besetzt, um der Auffahrt der Hochzeitsfeier beizuwohnen. Die Stadt ist total schmucklos. Um 11½ Uhr begab sich die kaiserliche Familie aus dem Anitschkoj-Palais nach dem Winter-Palais. Auf dem ganzen Wege wurden die hohen Herrschaften von fürmischen Hurrahrufen begrüßt, wofür sie lebhaft dankten. Kanonendonner und das Geläute sämmtlicher Glocken der Petersburger Kirchen kündeten nunmehr der Bevölkerung an, daß sich der Hochzeitszug aus den inneren Gemächern in die Kapelle des Winter-Palais begeben habe. Hier hatten sich mittlerweile die Geistlichkeit und die Großwürdenträger versammelt und die erstere, geführt vom Metropoliten, empfing die hohen Herrschaften an der Thüre der Kapelle. Unter Vorantritt der Hoschargen erschien zuerst die Kaiserin-Mutter mit der Braut, nun folgte der Czar, dem drei Generaladjutanten und der Oberhofmarschall vorausgingen, dann kam der greise König Christian, der König und die Königin von Griechenland, die anderen fürstlichen Verwandten und die Mitglieder der russischen Kaiserfamilien. Nachdem die Kaiserin-Mutter die Braut zum Czaren geführt hatte, begann der Gottesdienst. Beim Ringewechsel assistirte der Beichtvater der Prinzessin-Braut. Dann traten die Könige von Dänemark und Griechenland vor, um über die Häupter des neuvermählten Paares während der Einsegnung die Kronen zu halten. Den Schluß des Gottesdienstes bildete ein Gebet für die Gesundheit des Czaren und seiner Gemahlin, worauf die Gratulationscur der Verwandten stattfand. Nach der Rückkehr aus der Kapelle nahm das neuvermählte Paar in seinen Apartements die Glückwünsche des diplomatischen Korps und der Minister entgegen.

Petersburg. Sämmtlichen Blättern ist seitens der Oberpreßverwaltung streng untersagt worden, fernerhin noch etwas über die Krankheit des verstorbenen Czaren zu bringen. Die Maßregel wird mit dem bekannten Brief des Professors Zacharin in Verbindung gebracht.

Petersburg. Die Kaiserliche Braut trug eine reiche Brillantenkrone, einen goldenen Brocatmantel und ein weißes silberdurchwirktes Kleid mit langer Schleppe. Die Braut-Blumen waren Orangeblüthen aus der kaiserlichen Orangerie zu Pavlovsk. Während der Trauung erdröhnten 301 Kanonenschüsse. Im Hochzeitszuge gingen 100 Kammerherren und 100 Kammerjunker.

Petersburg. Ein heute erlassenes Manifest gewährt im Gnadenwege Erleichterungen bezüglich Zahlung verschuldeter Schulden an die Krone und der Tilgung von Krondarlehen, erläßt Steuerrückstände und Geldstrafen, mildert und verkürzt Verurtheilungen zu Gefängniß, Festung, Polizeiaufsicht, Deportation und Zwangsarbeit. Die nach fünfzehn Jahren unentdeckt gebliebenen Staatsverbrechen werden der Vergessenheit übergeben und über Nachsicht verdienende Staatsverbrecher soll der Minister des Innern Vortrag halten. Den wegen des polnischen Aufstandes im Jahre 1863 unter Strafe Stehenden wird gestattet, sich überall im Reiche aufzuhalten, unter Herstellung der Geburtsrechte, aber ohne Zurückverleihung des Eigenthums oder der durch Dienst erworbenen Rechte.

Konstantinopel. Offiziös wird gemeldet: Bei Sajjun habe weder ein Ueberfall noch ein Raubzug stattgefunden. Alle über den Vorfall verbreiteten Einzelheiten, besonders die Anklage, daß man 150 Männer und Frauen gefesselt habe, seien erfunden, daß man von einer angeblichen Intervention eines ausländischen Konsuls sei keine Rede.

Sofia. Vergangene Nacht wurde hier ein ziemlich starker wellenförmiger Erdstoß verspürt.

Washington. Nach einer Depesche des Admirals Carpenter von dem Kriegsschiffe „Baltimore", welches sich nach der Kapitulation Port Arthurs von Chefoo aus dorthin begab, waren die am Kampfe betheiligten Japaner 15,000, die Chinesen 13,000 Mann stark. Der Verlust der Japaner wird auf 200 Todte und Verwundete, der der Chinesen auf 2000 Todte angegeben. Das Gros der chinesischen Armee entkam.

Philadelphia. Der Dampfer der amerikanischen Linie „Indiana" ist bereits seit 6 Tagen überfällig. Der Dampfer „Calvin" berichtet, er habe etwas südlich des „Indiana"-Kurs ein Rettungsfloß passirt, welches einem Floße der „Indiana" glich.

Philadelphia. Der Dampfer „Indiana" ist wohlbehalten hier eingetroffen.

Die **Berliner Börse** verlief fest. Sie war günstig gestimmt durch den Ausweis der Reichsbank, der große Geldflüssig-